

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Geschichte der Stadt Freienwalde a. O.

Heller, E.

Freienwalde, 1896

11. Kapitel. Freienwalde als Brunnen- und Badeort

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-5089

11. Kapitel.

Freienwalde als Brunnen- und Badeort.

Die ersten Anfänge des Bades in Freienwalde sind von einzelnen Schriftstellern bis ins 16. Jahrhundert zurück verlegt worden, indem sie behaupteten, Leonhardt Thurneisser habe in seiner 1572 zu Frankfurt a. D. erschienenen Schrift „zum Thurm Bison“ schon der Heilquelle in Freienwalde erwähnt. Indessen hat schon v. d. Hagen nachgewiesen, daß Thurneisser (abgesehen davon, daß er von Heilwirkungen der Quelle gar nicht gesprochen hat), eine Quelle vom Marienberg (Dorn) entspringend gemeint hat, welche am Ende des 18. Jahrhunderts noch die Fieberquelle genannt wurde, weil man ihr Wasser gegen das Wechselfieber trank. Diese Quelle ist auf den alten Karten links vom Wege nach Eberswalde verzeichnet und heute noch vorhanden, sie ist jedoch unter der Chaussee hinweggeführt und entspringt jetzt rechts von dieser, unmittelbar hinter der sogenannten Rathsziegelei, ein vortreffliches Trinkwasser bietend.

Die jetzige Kurquelle wurde anfangs der 80er Jahre des siebzehnten Jahrhunderts als heilkräftig gegen Fieber und Lähmungen bekannt und erhielt 1683 eine hölzerne Fassung. Im selben Jahre untersuchte sie der Apotheker Gensichen und fand, daß sie „mineralisch“ war. Auf eine nicht mehr festzustellende Weise drang der Ruf der heilbringenden Quelle bis zum Hofe des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm und dieser ließ sie 1684 sowohl von seinem Kammerdiener, dem Chemiker Kunkel und seinem Leibarzt Dr. Wenzel wie von dem Professor Dr. Albinus in Frankfurt

untersuchen. Auf günstige Berichte hin zog der hohe Herr dann selbst mit seiner Gemahlin und dem ganzen Hofe nach Freienwalde und trank unsern Brunnen „mit dem besten Erfolg“. In Folge dieses Besuches wurde der Gesundbrunnen mit einem Schlage berühmt und viele Kranke strömten ihm zu. Auch der Churfürstliche Prinz Philipp Wilhelm war im August 1684 mit dem Leibarzt Dr. Menzel vier Wochen in Freienwalde, um die Quelle wegen eines Ohrleidens, das sich „merklich“ besserte,*) zu brauchen.

Im Jahre 1685 sollen ungefähr 1500 (?) Personen nach Freienwalde gekommen sein, um an der Quelle Heilung zu suchen. Auch der große Kurfürst wiederholte seinen Besuch und ließ für die ärmeren Badegäste 10 Wispel Getreide aus dem Küstriner Magazin kommen und verbacken. Das Brod wurde wöchentlich zugleich mit etwas Geld vertheilt. Weil der Hof nur mit Schwierigkeiten Wohnungen fand, ließ der Kurfürst am Brunnen selbst ein Gebäude errichten, welches heute nicht mehr vorhanden ist. Es war ein einstöckiger Fachwerkbau, der sich von der Stelle, wo jetzt die Trinkquelle gefaßt ist, bis zu dem heutigen Hotelgebäude erstreckte und später der alte kurfürstliche Flügel genannt wurde.

1686 sollen wieder sehr viele Kranke gekommen sein, der große Kurfürst kehrte jedoch erst 1687 wieder zurück und nahm selbst in dem neuen Gebäude auf dem Brunnen Wohnung, während der größte Theil seines Gefolges in der Stadt wohnte. Im selben Jahre ließ der Kurfürst den Bau eines Schlosses**) in der Stadt hinter der Kirche beginnen, dessen Ende er aber nicht mehr erleben sollte. Die Angabe v. R e i c h e n b a c h s und einiger anderer, dieses Gebäude sei nach einem Schlüter'schen Entwurf errichtet, ist nicht richtig, wie schon Fontane nachgewiesen hat. Schlüter ist erst im Jahre 1691 in brandenburgische Dienste getreten und der Umstand,

*) Nach Dr. Heydecker, Beschreibung u. s. w. 1795.

**) Das Gebäude, welches gewöhnlich als Jagd-Schloß bezeichnet wird, ist niemals von den höchsten Herrschaften bewohnt worden. Im Jahre 1748 wurde es vom Könige dem General-Feldmarschall von Keith und dem Generalmajor von Voß zur Wohnung angewiesen, 1768 den Obersten von Petri. Nach dem Tode des letzteren schenkte es der König dem Brunnen. Heute steht auf den Fundamenten des alten Jagdschlosses die Volksschule.

daß er verschiedene Bauten, von denen leider nichts mehr erhalten ist, auf dem Brunnen ausführte, mag Veranlassung gegeben haben, auch den Bau des sogenannten Jagdschlusses ihm zuzuschreiben.

Das Zuströmen der Fremden brachte den Bürgern vielfachen Verdienst. Aber auch direkte Vortheile hatte die Stadt von der Anwesenheit des Landesfürsten und des Hofes. So wurde durch Decret vom 15. Juli 1687 auf die vier Jahre 1687—90 die Hälfte der Giebelschosse erlassen. Als 1685 eine neue Schule gebaut wurde, schenkte der Kurfürst dazu 30 Thaler. Im Jahre 1687 schenkte er zu demselben Zweck noch 20 Thaler und „die andern Fürstlichen Personen, Geheimbten Rätthe, Cavallier und Hof-Frauenzimmer haben ebenfalls auf Intercession der Frau Baronessin von Schweinitzen 40 Thlr. geschenkt“.*) Der Rest der Baukosten für die Schule konnte übrigens erst nach 1689 getilgt werden.

Nach dem Tode des großen Kurfürsten, allerdings erst im Jahre 1689, richtete der Rath der Stadt eine Eingabe**) an seinen Nachfolger, worin er bat, dem Brunnen Gunst und Vertrauen zu bewahren. Letztere sind Seitens des Kurfürsten, des ersten Königs von Preußen, auch reichlich der Stadt und dem Brunnen zugewendet worden. Abgesehen von größeren Geldgeschenken des Königs waren auch die Bauten auf dem Gesundbrunnen von großem Vortheil und mußten zur Erhöhung des Rufes des Brunnens beitragen.

Das früher am Brunnen sehr enge Thal wurde durch Abtragen des Berges an der Stelle, wo jetzt das sogenannte Berghaus steht, erweitert und an dieser Stelle 1705 ein prächtiges Schloßchen nur von Holz durch Schlüter erbaut. In dem, mit ionischen Säulen geschmückten Erdgeschoß desselben befanden sich Wohn- und Baderäume, während das obere Stockwerk einen einzigen, großen, nach allen Seiten offenen Speisesaal darstellte, welcher von 64 korinthischen Säulen eingeschlossen wurde. Eine Abbildung desselben in Kupfer findet man in Beckmanns Beschreibung der Mark Brandenburg

*) Notiz in der Stadtrechnung von 1687.

**) V. d. Hagen nimmt als Grund dieser Eingabe an, daß der Besuch des Brunnens schon damals sehr abgenommen habe. Indessen scheint mir näher zu liegen, daß der Rath den Brunnen in empfehlende Erinnerung bringen wollte.

(1751). Auf demselben Bilde sieht man ein Haus (mit achteckigem Saal in der Mitte), welches Schlüter für sich selbst baute und später dem Brunnen schenkte, ferner ein bogenförmiges Gebäude zu Wohnungen für arme Badegäste und den alten kurfürstlichen Flügel. Der 1737 gebaute altkönigliche Flügel fehlt, weil Beckmann sein Werk schon in der Zeit von 1710 bis 1717 geschrieben hat. Die Berge erscheinen zum Theil auffällig kahl. Der Berg am Schloßchen ist demselben noch bedenklich nahe und so ist es sehr erklärlich, daß 1707 bei einem heftigen Gewitter der Sand sich in Strömen gegen das Schloß stürzte und der König aus demselben flüchten mußte. 1722 wurde das schöne Gebäude ganz abgebrochen und später wurden daselbst zwei Privathäuser zum Vermiethen an Badegäste gebaut.

Das Wohlwollen des Königs (er ließ sich sogar Badewasser aus Freienwalde zu Wagen kommen) förderte den Brunnen in mehrfacher Hinsicht. So wurde 1706 ein besonderes Brunnen-Reglement veröffentlicht, und dem Brunnenarzt *Thormann* die Verwaltung des Brunnens und des Armenwesens übertragen. Ob *Thormann* der erste Brunnenarzt war, ist nicht zu ermitteln.

Der Ruf der Trinkquelle nahm aber ab, während fleißiger gebadet wurde. 1705 ließ der König den Brunnen durch seinen Leibarzt den Geheimen Rath *Hoffmann* aus Halle untersuchen. Dieser, wie der spätere Brunnenarzt *Gohl* (er schrieb 1716 eine General-Instruktion von der Tugend und Gebrauch des Freienwalder Gesundbrunnens) suchte die angebliche Abnahme der Heilwirkung beim Trinken durch allerlei nebensächliche Dinge zu erklären. *Gohl* empfahl besonders den neuen Brunnen, die Georgsquelle, während der folgende Brunnenarzt *Holtorf* sehr richtig auf vorschriftsmäßigen Gebrauch des Brunnens, dessen Heilkräfte nicht verringert seien und auf eine verständige Diät hinwies. Es gelang jedoch erst gegen Ende des Jahrhunderts die Benutzung der Trinkquellen wieder etwas in Aufnahme zu bringen.

König Friedrich Wilhelm I. hatte zunächst für den Brunnen in Freienwalde (bildlich wie wörtlich genommen) nichts übrig. Nachdem jedoch 1733 von einigen höheren Offizieren, die hier gesund geworden, sehr günstige Berichte einliefen, auch die Heilung einiger

großer Gardisten gelungen war, ließ der König 1735 die Quellen von seinem Leibmedicus Eller untersuchen und in den Jahren 1736—38 ein großes massives Gebäude, den (Alt-) Königlichen Flügel (an der Stelle des jetzigen Brunnenhotels) errichten, auch die Trinkquelle, welche sich damals vor dem Eingang des Gebäudes befand, neu fassen und mit einem Tempelchen überbauen. Auf letzterem befanden sich außen die Verse:

O fons justitiae, veraeque salutis Jesu,
Hunc fontem sacrum Christe tuere diu.

und daneben die geschmackvolle Uebersetzung:

O Quelle wahres Heils, Brunn der Gerechtigkeit,
Jesu Christe, schütze doch diesen Quell von Zeit zu Zeit.

innen dagegen eine lange Inschrift, in welcher die im letzten Satze angegebene Entstehungsgeschichte des Baues ganz ausführlich erzählt wurde. Der ganze Bau kostete, abgesehen vom Bauholze, 2674 Rthlr. 15 gr. 9 pf.

Auch König Friedrich der Große ließ seine Kranken und verwundeten Soldaten in Freienwalde behandeln und 1769 ein zweites Königliches Gebäude (dem 1777 ein zweiter Stock aufgesetzt wurde) und einen Pavillon mit Saal errichten. Diese Gebäude sind die einzigen, welche aus alter Zeit noch heute bestehen und noch als „Neu-Königlich“ (Flügel) und „Saalgebäude“ (auch dieses ist 1818 umgebaut) bezeichnet werden, obwohl aus dem Saal längst Wohnzimmer hergestellt sind. Friedrich der Große selbst ist nur ein Mal (am 29. Mai 1771 auf der Durchreise) in Freienwalde gewesen und hat in dem neuen Saal gespeist. Im Jahre 1783 ließ er für 1500 Thaler auf dem churfürstlichen Flügel ein zweites Stockwerk aufsetzen.

Die Verwaltung des Brunnens wurde unter dem großen König insofern geändert, als 1767 auf den Vorschlag einer besonderen Kommission (Geheimer Kriegsrath Kornemann und Königl. Leibarzt Besser) eine eigene Brunnenkommission gebildet wurde, welche aus dem jedesmaligen Kriegs- und Steuerrath, dem Brunnenarzt und dem Polizeibürgermeister von Freienwalde bestehen sollte. Diese Einrichtung blieb auch bis zum Jahre 1790, wo die Brunnen-

Kommission ganz aufgehoben und der Brunnen dem Kanonikus von Kahle auf Lebenszeit „in Entreprise überlassen“ wurde. Der neue Entrepreneur, welcher nach Dr. Heydecker (dem Nachfolger Holtorfs) viel gereist war, scheint sich denn auch besondere Mühe gegeben zu haben, die Brunneneinrichtungen zeitgemäß zu verbessern. Von ihm sollen unter Andern die breiten Spaziergänge zu beiden Seiten der Brunnenstraße herrühren. Der Brunnen selbst und der Fahrweg von der Papienmühle bis zum Brunnen lagen tief und benutzten schon damals die Fußgänger den Weg über den Hof der Papienmühle*) und den Fürstensteig zum Brunnen. Von dem Fürstensteig rühmt Dr. Heydecker 1795 (er rechnet zum Steig auch die Fortsetzung von der Papienmühle, rechts vom Bach, bis zur Küche des Brunnens), daß er so breit gemacht worden sei, um vier Personen nebeneinander Platz zu gewähren.

Die Ernennung des Herrn von Kahle zum alleinigen Direktor des Brunnens fällt bereits in die Regierungszeit des Königs Friedrich Wilhelm II. Dieser und noch mehr seine Gemahlin, eine geborene Prinzessin von Hessen-Darmstadt, hatte eine große Vorliebe für Freienwalde. Der König ließ 1788 bis 1790, um besseres Unterkommen für die Badegäste zu schaffen, das Landhaus**) durch Langhans (den Erbauer des Brandenburgischen Thores in Berlin) errichten. Sämmtliche Wohnungen in diesem Hause wurden mit Badewannen versehen.

Schon vorher (1787) war das von dem Hofrath Jäschke erbaute Haus (das jetzige Berghaus) für 3000 Thaler angekauft worden, um es an Badegäste zu vermietten. 1793 wurde ein ganz neues Männerbad, mit 8 Badezellen 1. Klasse, 4 Zellen 2. Klasse und 10 Zellen 3. Klasse, sowie ein russisches Dampfbad und einige „Kunstabäder“ erbaut. Es sei hier gleich erwähnt, daß ein neues Frauenbad mit 8 Zellen 1. und 8 Zellen 2. Klasse erst im Jahre 1818 folgte. Bis zur Errichtung dieser Bäder badeten

*) So lange ist dieser Weg also schon öffentlich.

**) 1788 wurde dazu das Grundstück, welches „der Landhof“ genannt wurde, angekauft. Daher auch der Name Landhaus. Der Bau hat 11 854 Thlr. gekostet.

die ärmeren Leute in einem gemeinsamen Bade, welches allerdings durch Holzwände derartig abgetheilt war, daß der Eine den Andern nicht sah. Alle vornehmeren und besser gestellten Badegäste badeten damals und auch noch in der nächsten Zeit in ihren Zimmern, was freilich sehr umständlich war.

1794 wurde in der Nähe des Brunnenfriedhofes die kleine Brunnenkirche errichtet, welche bis 1883 stand, wo sie auf Abbruch verkauft wurde.

Die Königin, welche von 1790 ab jeden Sommer nach Freienwalde kam, ließ im Walde verschiedene leichtere Gebäude erstehen, welche sämmtlich so vollständig vom Erdboden verschwunden sind, daß von einzelnen nicht einmal der Platz, auf dem sie gestanden haben, angegeben werden kann, zumal Dr. Heydecker, der sie beschreibt, sich nicht sehr deutlich ausdrückt. Das schönste dieser Bauwerke scheint das „gelbe Haus“ gewesen zu sein, welches am Wege zum Brunnen, auf dem Platze, den jetzt das Denkmal des Volksdichters Weise*) einnimmt, stand. Es enthielt einen Saal und einige Kabinette, war vollständig meublirt, und pflegte die Königin dort öfter das Frühstück oder das Abendessen einzunehmen. Unter dem Dach waren in Nischen die „Büsten alter Kaiser und Gelehrten“ aufgestellt und und zwar abwechselnd von schwarzer und rosa Farbe. Einfacher scheint das „Strohhaus“ auf dem Erdbbeerberge gewesen zu sein, welches ein Strohdach, geflochtene Wände sowie Tische und Bänke aus ungehobeltem Holze hatte. Es stand in der Nähe von „Kahlens Ruhe“, einer großen Hütte, welche man sich auf dem jetzigen Kapellenberg zu denken hat. Die Höhen waren damals weniger bewaldet als jetzt und man hatte von Kahlens Ruhe einen Blick über das Bruch nach der Neumark. Auch ein Haus im japanischen Geschmack, welches sie Otahete nannte, ließ die Königin auf dem Poetenberg**) (wahrscheinlich die jetzige Casa rivera oder die

*) Dieses wurde 1892 vom hiesigen und anderen Handwerker - Vereinen errichtet.

**) Die alten Karten sind äußerst ungenau, so erscheint Casa rivera und Königshöhe als ein einziger Berg, der mit „Poetenberg“ (auch „Polenberg“, ein offenklares Versehen) bezeichnet wird. Die Königshöhe wird übrigens noch 1837 von Schindewolffs als eine ganz wüste sandige Höhe; „der Berg am Schneiderswege“ gekennzeichnet.

Höhe hinter derselben) errichten und die Umgebung mit allerlei Bäumen bepflanzen.

Für die Verbesserung der Wege zu den Anhöhen scheint die Königin ebenfalls vielfach gesorgt zu haben; vielleicht hat sie auch die Anlage des „grünen Weges“ veranlaßt, welcher in diesen Jahren entstand und welchen die von Berlin kommenden Badegäste benutzten. Sie ersparten dadurch den großen Umweg über die Stadt Freienwalde.

Die Königin wohnte in den ersten Jahren ihres Aufenthalts bei dem Förster Wieprecht zur Miete, hat aber schon vor 1795 dort den Pavillon (jetzt meistens als Theehaus bezeichnet) erbauen lassen, denn dieser ist auf dem Heydecker'schen Buch von 1795 als Titelvignette abgebildet. Nach dem Tode des Königs kaufte sie das Terrain, welches jetzt den Schloßgarten bildet, mit dem hinter dem Pavillon liegenden Weinberg (welcher damals nach einem früheren Besitzer, dem Apotheker Schmedicke, der Apothekerberg genannt wurde) zusammen*) und ließ in den Jahren 1799 und 1800 das jetzt noch stehende Schloß erbauen. Dies einfache Gebäude nahm sie von 1801 bis 1803 als Wittwensitz (sie starb den 25. Februar 1805) und soll dort oft den Besuch ihres Sohnes des Königs Friedrich Wilhelm III., der Königin Luise und ihrer Enkel, des späteren Königs Friedrich Wilhelm IV. und des großen Kaisers Wilhelm I. empfangen haben. (Noch in den 50er Jahren soll im Schloß eine alte kleine Drehorgel vorhanden gewesen sein, welche dem ältesten Enkel Friedrich Wilhelm als Kinderspielzeug gedient hatte.) Die Hofdamen der Königin wohnten in einem besonderen Gebäude, da wo jetzt das Kastellanhaus steht. Die Straße nach Berlin (als Fortsetzung der jetzigen Schloßstraße) ging mitten durch den Schloßgarten und zwar bis zum Jahre 1870, wo sie nach der Südseite des Schloßgartens verlegt wurde. Reste des früheren Weinbaues finden sich an der Südseite des „Apotheker = Berges“ zwischen Bäumen und Sträuchern noch heute.

*) Ein Entwurf des Kaufkontraktes mit dem Förster Wieprecht, bei dem die Königin eigenhändig sehr treffende Randbemerkungen gemacht hat, befindet sich noch bei den Hypotheken-Akten.

Unter der Regierung Friedrich Wilhelms III. hörte 1816 die alleinige Direktion des Herrn von Kahle auf und wurde wieder eine Königliche Brunnen-Direktion eingerichtet, an deren Spitze der Kreis-Landrath stand. Die neue Direktion erweiterte noch im selben Jahre die Garten- und Park-Anlagen, ließ 1818 das alte Saalgebäude abtragen und ein neues (angeblich nach Schinkels Entwürfen) erbauen, auch richtete sie Badezellen mit Zinkwannen ein und schaffte das Baden auf den Zimmern gänzlich ab. Im Jahre 1821 wurde auch die Papienmühle mit dem Theater*) angekauft.

Allein die Theilnahme des Hofes für Freienwalde war erkaltet, die Einnahmen des Bades scheinen abgenommen zu haben, während die Gebäude mehr Reparaturkosten verursachten, als der Regierung lieb war, und so kam es, daß 1832 der Gesund-Brunnen an die Stadt für 15 000 Thaler und mit der in das Hypothekenbuch einzutragenden Bedingung, daß die Badeanstalt als solche erhalten werden muß, verkauft wurde. Die Stadt erhielt alle Gebäude mit Grund und Boden und allen Gerechtigkeiten und mit Einschluß der Papienmühle und des Theaters, sowie mit allen Mobilien, Bett-, Tischzeug und Silbergeräth, dagegen mit Ausschluß des Tobbenberges, welcher dem Staate verblieb. Auch sollten die bisher von der Amtskasse jährlich gezahlten 12 Thlr. und die Lieferung freien Brennholzes aus der Königlichen Forst wegfallen. Unterschrieben ist der Kaufkontrakt Seitens der Stadt vom Bürgermeister Graßmann und Namens der Stadtverordneten (Apotheker) Krusius.

Im Jahre 1834 hatte der Gesundbrunnen 150 Jahre bestanden, doch scheint erst Anfang 1836 der Bürgermeister Graßmann auf den Gedanken gekommen zu sein, das 150jährige Bestehen zu feiern, und zwar begründete er dies damit, daß er mit der 150jährigen eine 100jährige Feier**) verband, da 1736 unter

*) In der Bibliothek des Freienwalder Geschichts-Vereins befindet sich ein von Krausnick unterzeichneter Theaterzettel des Theaters im königlichen Gesundbrun bei Fr., wonach „heute“ zwei Stücke von Angely: „Schlafrock und Uniform“, sowie: „Sieben Mädchen in Uniform“, gegeben werden.

**) Die erste hundertjährige Feier fand am 26. Juli 1784 statt (Fischbach giebt irrthümlich 1785 an) und ist darüber nichts bekannt, als daß der Inspektor Noelbechen aus Wriezen die Festpredigt hielt. Der eigentliche Brunnen-Geistliche,

Friedrich Wilhelm I. der Trinkquell neu gefaßt und der Bau des Alt-Königlichen Flügels begonnen worden war. Das sehr schwülstig abgefaßte Programm, welches in Berlin bei Gubitz gedruckt, (Freienwalde hatte noch keine Druckerei), zugleich als Einladung diente, wurde an den König, die Fürstin Liegnitz, die Königlichen Prinzen und an viele hochstehende Personen verschickt. Eine direkte Einladung der höchsten Herrschaften wagte man nicht und die letzteren drückten ihre Theilnahme am Gedeihen des Bades aus, ohne auch nur die Möglichkeit eines persönlichen Erscheinens zu erwähnen.

Das Fest verlief übrigens glücklich und ohne Unruhen und Störungen, wie letzteres der Polizeidiener der Stadt pflichtmäßig schriftlich dem Magistrat gemeldet hat. Am Vorabend dem 24. Juni waren die Häuser der Einwohner illuminirt, am 25. Juni, dem eigentlichen Festtag wurden Morgens frühe von der Höhe der Erdbearberge Choräle geblasen und gesungen. Um 10 Uhr Vormittags war Festgottesdienst im Freien, wobei Diaconus Schulz als Brunnen-Geistlicher die Predigt hielt, welche übrigens auch voll von Klagen über die Abnahme des Badesbesuchs war. Dann fand um 12 Uhr Mittags eine Speisung von 53 Stadtarmen im Freien statt, während das Festessen der zahlenden Gäste um 2 Uhr im Brunnenfaal seinen Anfang nahm. Abends wurde ein Feuerwerk abgebrannt und begann um 8 Uhr Abends ein Ball, während von Nachmittags 4 Uhr bis zum andern Morgen um 2 Uhr sowohl am 25. als am 26. eine Musikkapelle an einem beim Theater hergerichteten Zelt von 1300 Quadr. Fuß Grundfläche für Tanzlustige unentgeltlich aufspielte. Am 26. Vormittags wurde ein Ausflug zu Wagen nach dem Schloßberg ausgeführt, wo die Stadt den geladenen Gästen ein Frühstück bereitet hatte. Nachmittags 2 Uhr war wieder öffentliches Festessen. Am 27. endlich hatte die Stadt zur Nachfeier ein Konzert von Berliner Künstlern veranstaltet. Im „Berliner Figaro“ erschien (auf Veranlassung des Bürgermeisters) ein ausführliches, rühmendes Referat über die Festtage, welches in jeder Zeile das

Diaconus Hein, vertraute sein Mißfallen über die „Bacchanalien“ dem Kirchenbuche an, wobei er auch bemerkt, daß er am Sonntag vor dem Fest eine Predigt über die weltliche Gesinnung für den „den es angeht“, gehalten hat.

Bemühen zeigt, humoristisch zu erscheinen, bei dem heutigen Leser aber nur ein mitleidiges Lächeln erzielen wird.

In Folge dieses Festes war im nächsten Jahre der Besuch des Brunnens zahlreicher, als in den letzten Jahren und es mag dies der Grund gewesen sein, weshalb Bürgermeister Graßmann im Jahre 1840 auf den Gedanken kam, ein jährliches Brunnensfest einzuführen, welches an jedem 9. August gefeiert werden und zugleich ein „Dank- und Erinnerungsfest für S. hochselige Majestät König Friedrich Wilhelm III“ sein sollte. Nachmittags 2 Uhr war öffentliche Tafel mit Musik und Gesang, Abends Ball, daneben Feuerwerk und Tanz im Freien. Letzteres fiel der schlechten Zeiten wegen zuweilen aus, doch ist das Fest ziemlich regelmäßig bis 1870 gefeiert worden.

Eine andere Neuerung im Jahre 1840 war die Einführung der Moorbäder, damals Schlambäder genannt. Der damalige Brunnens-Inspektor Strebel kannte „das Geheimniß“ der Bereitung dieser Bäder und hielt es für bedenklich, dieses Geheimniß in den Akten niederzulegen wegen der Gefahr der Konkurrenz. Es wurde deshalb beschlossen, daß er das Geheimniß nur dem Bürgermeister und dem Brunnensarzt Dr. (?) T r e u m a n n mittheilte, letztere es aufschrieb und das Schriftstück versiegelt im Depositorium aufbewahrt werden sollte. Die größten Schwierigkeiten entstanden daraus, daß Strebel es für durchaus nothwendig erklärte, ebensoviel zerfallene Braunkohle als Moorerde zum Bade zu verwenden. Das Alaunwerk, welches damals unter königlicher Verwaltung stand, machte die größten Schwierigkeiten, Braunkohlen zu diesem Zwecke abzugeben und selbst die Entnahme offen zu Tage liegender und nach eigenem Urtheil der Bergbehörde zum Brennen völlig untauglicher Mischung von Sand und Braunkohle aus der Forst der Stadt wollte sie nicht erlauben, weil dies gegen das Bergregal verstoße und selbst ein derartiger Tagebau den Laien nicht überlassen bleiben dürfe. Es bedurfte unendlicher Schreibereien und Beschwerden, bis endlich einige Tagelöhner des Alaunwerks unter Aufsicht eines Steigers einige Karren der beregten Erdmischung aus der städtischen Forst holen durften. Als im Jahre 1842 ein neuer Inspektor angestellt wurde, öffneten auf Magistratsbeschuß der Bürgermeister

und der Brunnenarzt das im Depositorium niedergelegte versiegelte Geheimniß, um es dem Inspektor mitzutheilen und es dann wiederum versiegelt zurückzugeben. In späterer Zeit ist dann des Geheimnisses nicht weiter erwähnt.

Im Jahre 1871 wurde das Theater an den Besitzer der Papenmühle für 400 Thaler zum Abbruch verkauft.

Schon im folgenden Jahre hatte der ganze Brunnen dasselbe Schicksal. Eine Aktiengesellschaft kaufte ihn mit allem Zubehör für 103 750 Rthlr., von denen 48 750 baar ausbezahlt wurden. Der altkönigliche Flügel und der kurfürstliche Flügel wurden abgerissen und an Stelle des ersteren das jetzige Kurhotel aufgerichtet, welches zu Beginn der Saison 1875 fertig war. Der Besuch des Bades ging aber in Folge der mangelhaften Wirthschaft im Kurhaus sehr erheblich zurück und es war ein großes Glück für die Stadt, daß sie in dem im Dezember 1878 abgehaltenen Subhastations-Termin den Brunnen für 178 000 Mk. und 766 Mk. Zinsen wieder erwerben konnte.

Um das Bad wieder zu seiner früheren Blüthe zu bringen, beschloßen die städtischen Behörden im August 1880 100 000 Mk. zum innern und äußern Umbau des Badehauses zu verwenden und wurde der Bau im September 1880 begonnen und bis zum Frühjahr 1881 beendet. In der That hob sich der Besuch des Bades schon im Sommer 1881 und nahm auch in den folgenden Jahren, allerdings in wechselndem Maße, zu. Es ist ja natürlich, daß die Witterungsverhältnisse und die Geschäftslage in den einzelnen Jahren großen Einfluß auf das Reisen nach den Bädern ausüben.

1884 feierte das Bad das Jubelfest seines 200 jährigen Bestehens. Ein Comité, an dessen Spitze der Bürgermeister stand, bereitete alles dazu vor. Den Hauptglanzpunkt des Festes bildete eine Darstellung der Einholung des großen Kurfürsten und seines Hofstaates durch Rath und Bürgerschaft des Städtchens im Jahre 1684. An diesem Festzug beteiligten sich ungefähr 600 kostümirte Personen, von denen 500 Einwohner der Stadt waren, während die übrigen von Mitgliedern der Berliner Künstlerschaft gestellt wurden, welche in dankenswerthester Weise unter Leitung des Herrn Jacobsen (Chemiker und Schriftsteller in Berlin) dem Ganzen

das richtige historische Gepräge verliehen. Als Vertreter des Herrscherhauses waren der damalige Kronprinz Friedrich und sein Sohn Prinz Heinrich erschienen; beide sprachen ihre Freude und Anerkennung über das wohlgelungene Fest aus. Im Jahre 1893 wurde am Brunnenhotel eine Gedenktafel zur Erinnerung an diesen Besuch des späteren Kaisers Friedrich angebracht.

Als neueste Verbesserung bezw. Verschönerung ist noch die Einrichtung künstlicher kohlen säurehaltiger Soolbäder 1885 und die Einführung elektrischer Beleuchtung in den Sälen des Kurhauses und auf dem Kurplatz 1893 zu erwähnen.

Einzelheiten über den Badebesuch siehe im Anhang unter Nr. 27.

